



Lorenz Diergarten, 26

Master of Engineering - Maschinenbau & Management

Trainee Manufacturing bei Smurfit Kappa 3.2017 bis 9.2018

„Mein Einstieg bei Smurfit Kappa“

Die Bewerbungsphase

Über das Stellenangebot bin ich zufällig gestolpert. Dann musste ich erst einmal recherchieren: Verpackungen aus Wellpappe? Wie geht das eigentlich? Wie sieht die Produktion von Wellpappe aus?

Und ohne es erwartet zu haben, war mein Interesse geweckt: Auf einmal fielen mir überall, wo ich hinkam, Pappkisten auf – in verschiedensten Formen, Variationen und mit allen möglichen Druckbildern. Also schrieb ich meine Bewerbung und fuhr nicht viel später von München aus zum Absolventenkongress nach Köln. Natürlich irre nervös stolperte ich in das Bewerbungsgespräch, warf mit ein paar ausladenden Gesten ein paar Sachen vom Tisch und hatte Glück, dass ich trotzdem überzeugen konnte. Entspannte und freundliche Mitarbeiter und ehemalige Trainees erzählten mir begeistert von den Details des Trainee-Programms, sodass ich, selbst schon überzeugt, der Einladung nach Hamburg zur nächsten Stufe des Bewerbungsprozesses folgte. Und noch vor Weihnachten hatte ich einen unterschriebenen Arbeitsvertrag.

Das Onboarding

Anfang März war es endlich so weit. Zu meinem ersten Arbeitstag fuhr ich nach Hamburg, denn vor der Station im ersten Werk stand ein Onboarding im Headquarter zur Vorstellung des Unternehmens und zum Kennenlernen der Führungsetage an. Und da nicht nur ich aus München schon am Vorabend in das Hotel anreiste, traf ich schon vor meinem ersten Arbeitstag auf dem Flur auf die anderen Trainees und wir begannen unsere gemeinsame Zeit mit einem abendlichen Burger. Dort und in den darauffolgenden Tagen konnte ich dann feststellen: Mit den anderen ausgewählten Trainees und den Kollegen im Headquarter hatte ich mich auf jeden Fall für ein sehr angenehmes Arbeitsumfeld entschieden. Ansonsten hatten die Onboarding-Wochen es in sich. Wir lernten das Management des Unternehmens und unsere neuen Kollegen kennen. Alle nahmen sich die Zeit, uns mit viel Input zu versorgen – und bald hatte ich das Gefühl, mich in einer komplexen Branche einigermaßen auszukennen. Hoch getaktet und mit großen Mengen an Kaffee blieben keine Fragen offen und ich war bereit für meinen ersten Werksaufenthalt.



„Das Fingerspitzengefühl der Mitarbeiter an den Maschinen hat mich beeindruckt.“



Der erste Werksaufenthalt

Für die Manufacturing-Trainees war der erste Werksaufenthalt von sechs Monaten als Basisausbildung gedacht. Ich sollte die Details der verschiedenen Maschinen und Prozesse kennenlernen. Und so eine 80 Meter lange Wellpappen-Produktionsanlage hat nicht wenige Details. Eine derartige Maschine von vorne bis hinten zu durchdringen ist eine beachtliche Aufgabe. Und selbst wenn man alles versteht, funktioniert doch alles etwas anders als erwartet. Dass die Mitarbeiter an den Maschinen mit einer solchen Routine und mit so viel Fingerspitzengefühl arbeiten müssen und können, beeindruckte mich.

Mein erstes Projekt

Bereits während meiner Basisausbildung durfte ich mein erstes Projekt angehen, welches nur teilweise mit der Produktion zu tun hatte. Darüber erst verwundert, erkannte ich bald den Vorteil und das, was die Arbeit in einem weitestgehend selbstständig organisierten 200 Mann starken Werk ausmacht: Ich arbeitete an einer Nebensächlichkei, die alle Bereiche betraf: Produktion, Controlling und Vertrieb. Ich musste die Prozesse in der Buchhaltung, dem Versand und im Einkauf grob verstehen und gewann einen Eindruck davon, wie sich die Dinge in einem Werk gegenseitig beeinflussen. Produktion, Vertrieb und Controlling sind eng vernetzt und man versteht sich gegenseitig, sollte es zumindest. Da ich in den mir nicht so vertrauten Bereichen durchaus dumme Fragen stellte, war ich froh über die Offenheit, mit der mir begegnet wurde, und über die Bereitschaft, mir grundlegende Dinge zu erklären. Meine nächsten Projekte waren dann allerdings wieder deutlich auf die Produktion konzentriert.